

Musealverein Wels
Bericht über die
Exkursion Polheimer

Trotz 31 Grad im Schatten fanden sich am 25. Juni 2025 im Hof des Schlosses Polheim 35 Teilnehmer ein, die unseren Obmann Dr. Walter Aspernig auf den Spuren der Polheimer durch die Welser Innenstadt begleiteten.

Vor der Schlosskapelle, deren Eingangstympanon von ca. 1230 den Zeitpunkt des Baues der Welser Stadtmauer und damit der Stadtwerdung markiert, erinnerte Walter Aspernig daran, dass Albero von Polheim von seinem Stammsitz bei Grieskirchen nach Wels übersiedelt ist und hier mit seinem Burgenbau entscheidend an der Stadtentwicklung beteiligt war. Darüber hinaus wurde er vom Stauferkaiser Friedrich II. mit der Friedenssicherung und Verwaltung des Landes zwischen Enns und Hausruck betraut. Seine Enkel setzten 1280 mit der Gründung des Minoritenklosters diesen Ausbau fort. Ihre Grabstätten verlegten sie aber erst im 15. Jahrhundert vom Stift Wilhering hierher. Sie feierten im Schloss, das alle drei Linien der Polheimer gemeinsam besaßen, große Familienfeste; es gab aber auch Streit mit dem Stadtrat wegen Weinschank und Flachsverkauf auf der Freyung oder Nutzung des Stadtgrabens zum Eisstockschießen. Die Zuwendung zum protestantischen Glauben und die Anstellung von Prädikanten und Lehrern brachten die Polheimer in Konflikt mit der katholischen Kirche und selbst mit dem Kaiserhaus, mit dem sie noch in der Zeit von Kaiser Maximilian I. eng verbunden waren. Dies mündete letztlich in den wirtschaftlichen Zusammenbruch und Verkauf aller Herrschaften im Land ob der Enns und den Rückzug auf ihre niederösterreichischen Besitzungen.

Trotzdem sind die Polheimer in Wels weiterhin präsent: mit ihrem ehemaligen Schloss, mit der „Freyung“, die eigener Rechtsbezirk ihrer Herrschaft war, mit ihrem steinernen Wappen in der landesfürstlichen Burg Wels, die sie als ihr Pfand viele Jahrzehnte verwalteten und nicht zuletzt mit dem ehemaligen Minoritenkloster, dessen Polheimer Grabplatten im 19. Jahrhundert in wenigen restlichen Beispielen in der Vorhalle der Stadtpfarrkirche ihren heutigen Platz fanden.

Ingrid Klambauer